ALLGEMEINE EINLEITUNG IN DIE JÜDISCHE LITERATUR DES MITTELALTERS.

(*Continued from Vol. XVI, p.* 764.)

VII. *Encyklopädische Entwickelung einzelner Fächer.*

1. Bei der Einteilung einer Literatur kann man entweder von einer *a priori* gebildeten Schablone ausgehen, oder von praktischen Gesichtspunkten, wie z. B. Zunz' *Geographische Literatur der Juden* das zusammenstellt, was nicht eigentlich Geographie genannt zu werden pflegt, sondern dem entspricht, was anderswo unter "Geographie" berücksichtigt werden kann. In derselben Weise habe ich im ersten Teile der Bibliographie der geschichtlichen Literatur bei den Juden dasjenige aufgenommen, was in der jüdischen Literatur zur Geschichte gerechnet werden dürfte. In der nachfolgenden Entwickelung ist mit der begrifflichen Unterscheidung auch die praktische Seite verbunden, wie das schon in meinem Artikel "Jüdische Literatur" in Ersch u. Gruber (englisch, *Jewish Literature*, 1857; hebräisch von Malter seit 1897) der Fall ist.

So streng auch Quantität und Qualität von einander geschieden werden können, so giebt es doch auch einen notwendigen Zusammenhang beider, wie z. B. im Grade. Ebenso ist auch bei der Einteilung einer Literatur der Umfang von Einfluss auf ihren Inhalt. In den bisherigen Vorlesungen galt es, die Berührungspunkte an der äussersten Peripherie aufzusuchen, um die Grenzen des Ganzen zu gewinnen, also zu entscheiden, was zur jüdischen Literatur gehört oder nicht. Es darf wohl als nachgewiesen gelten, dass in der jüdischen Literatur des Mittelalters in ihrer *Gesamtheit* politische, geographische und sprachliche Kriterien nur für *Unter*abteilungen, nicht als unterscheidende Merkmale gelten können. In allen solchen Kreisen ist das Jüdische im Juden die Einheit, welche häufig noch in dem *Abgefallenen* wirkt, sowohl nach aussen, wie z. B. in Petrus Alfonsi, dem ersten Makamenerzähler in lateinischer Sprache, oder in den jüdischen Gelehrten des 16. Jahrhunderts als Lehrern christlicher Gelehrten[1], als auch zurück, wie z. B. in Michael Adam,

[1] Vgl. "Christliche Hebraisten" in der *Zeitschr. f. hebr. Bibliogr.*, I–V.

dem Begründer des Teutsch-Chumasch. Aber wenn selbst der Abfall vom Judentum das specifisch Jüdische nicht aufhebt — auch die "Halacha" lässt den abgefallenen Juden nicht von seinem Berufe los — dann, rufen die Dogmatiker, kommt man auf das krasse Princip der fleischlichen Rasse, und es wird die Nationalität als *politische* festgehalten. Die praktische Auflösung dieser Frage für die Gegenwart überlassen wir der Theologie; eine unparteiische Geschichtsforschung muss zugeben, dass das mittelalterliche Judentum *nolens volens* eine Nationalität bildete, und noch jetzt sind "nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten." Hat doch noch der Vorsitzende der Berliner Repräsentanten, Justizrat Makower, 1873 officiell den Gemeindezwang befürwortet. Für die Denker war stets das Judentum eine besondere Erscheinung der allgemeinen Menschenaufgabe. Es galt allgemein dem Kampfe gegen Götzendienst und Aberglauben. Der wesentliche Zwiespalt lag darin, dass die Einen der praktischen Seite der Gebote an sich eine heiligende Wirkung zuschrieben, die Andern als das Höchste *nur* den Gedanken ansahen, den das Gebot und die Sitte einschliessen und erzeugen. An diese Seite knüpft sich das Christentum, später das Sektentum, die Philosophie, die Häresie, und zuletzt die geheime Philosophie oder Kabbala, die in ihrer äussersten Consequenz in ihr Gegenteil umschlug, zu thatsächlicher Ketzerei, ja zum Abfall führte (Frankisten). Der Widerspruch und Kampf des Besondern mit dem Allgemeinen ist auch derselbe in allen Erscheinungen der menschlichen Entwickelung. Sobald die allgemeine Weltgeschichte in Gebiete geteilt wird, erscheinen Sonderkreise mit denselben Fragen nach dem Zusammenhange mit dem Allgemeinen. Die Frage: "Welchen Einfluss hat das Deutschtum auf Wissenschaft und Poesie?" ist nur etwas weniger verwickelt, während sie beim Juden Judentum und Deutschtum zugleich berührt. Sucht man nun nach einem einheitlichen Charakter für die gesamte mittelalterliche Literatur der Juden, so ist es nichts anderes als der relative Wert des *Studiums*, der Zwiespalt liegt nur in dem bedingten oder unbedingten Wert desselben. Auch auf streng orthodoxem Standpunkt gilt die bereits erwähnte Sentenz: "Forsche und erhalte Lohn." Die profane Gelehrsamkeit der Juden befasste sich mitunter ohne alle praktische Veranlassung mit Gegenständen, die nur theoretischen Wert haben, ja selbst mit verpönten, wie z. B. mit gewissen, angeblich medicinischen Vorschriften (im Buche היושר MS., *Hebr. Übers.*, S. 1027). Eine Beschränkung der Verstandesthätigkeit konnte wohl als Ausfluss der Furcht vor dem Missbrauch empfohlen werden, während die Männer, welche zur Vernunft mehr Vertrauen hegten, vom Missbrauch auch die Heilung erwarteten. Es erinnert uns dies an den Spruch Herbarts: "Jeder Anfänger ist ein Zweifler, aber jeder Zweifler auch ein Anfänger."

2. Das Judentum hatte aber eine historische Unterlage in der *Schrift*, d. h. in dem unerschütterlichen Glauben an eine wirklich geschehene specielle Belehrung oder Offenbarung und ihre spätere schriftliche Auslegung; es blieb also nur übrig, das als richtig Erkannte in die Schrift hineinzutragen. Was sich als richtig setzte, aber die Schrift überhaupt verwarf, war offenbare Aufgebung des Judentums, und musste im Mittelalter zur Annahme einer neueren Autorität führen, also entweder zum Abfall von der jüdischen und Annahme einer neuen Religion, oder (bei den Karäern) zu einem künstlichen neuen Organ, oder zu einer Umbildung des verworfenen. So wurde das Studium *Schrift*studium, und alles Andere, dessen Zusammenhang mit der Schrift nicht offen lag, "profan," nützlich oder schädlich, an sich nicht heilig. Das Judentum wäre wahrscheinlich aus der Einfachheit und zugleich aus der literarischen Verworrenheit oder wenigstens Verschwommenheit von Talmud und Midrasch nicht herausgekommen: hätten nicht die Töchterreligionen, trotz aller Anerkennung ihrer Grundlage im sogenannten Alten Testament, derselben doch ihr eigentliches Wesen bestritten, nämlich die Vollkommenheit, ohne welche die Offenbarung ihren historischen Begriff des Heilmittels nicht erfüllt, wodurch eine Prüfung der Heilsquellen hervorgerufen wurde. Indes war hier nicht der moderne Begriff der menschlichen "Entwickelung" gegeben[1], denn das Judentum hat zwar eine fortschreitende Offenbarung von Adam an, jedoch nimmt sie mit Moses den Höhepunkt ein, wie das Christentum mit Jesus, der Islam mit Muhammed.

Schroffer war der Gegensatz der heidnischen Philosophie mit einer selbständigen Vernunftlehre ohne historische Offenbarung. Aus diesem Gegensatze und dem grösseren oder geringeren Bewusstsein desselben,—dem Versuche, den Widerspruch auszugleichen, die alten Urkunden nach neuen Begriffen umzudeuten, müssen die Hauptepochen der jüdischen Literatur abgeleitet werden, wenn man den innern Charakter derselben der Haupteinteilung zu Grunde legt. Demgegenüber erscheinen alle andern Kategorien nur als Coëfficienten, oder umgekehrt als Kennzeichen.

Die grössere oder geringere allgemeine Bildung und literarische Productivität, die Bedeutung und Verbreitung eines Werkes, die mehr oder minder systematische Form, in welcher die Gegenstände behandelt werden, die Unterscheidung von esoterischen und exoterischen Lehren, auch die Pseudepigraphie, hervorgegangen aus dem

[1] Renan hat ein *semitisches* "Talent" für den Monotheismus erfunden; Geiger legt den Israeliten oder Juden ein religiöses "Genie" bei, das aber, nach Geigers eigener Geschichtsanschauung, einer geraumen Zeit zur Verwirklichung bedurfte, also eigentlich kein Genie ist.

Bestreben, für neue Ideen das Ansehen des Altertums zu gewinnen — alle diese, für die jüdische Literatur so wichtigen Erscheinungen haben ihren Mittelpunkt und ihre Erklärung in der Arbeit des Geistes, das Allgemeine im Menschen mit dem Besondern im Juden in ein festes Verhältnis zu bringen und einen angemessenen Exponenten dieses Verhältnisses zu finden.

Wollte man nun nach dieser rein begrifflichen Seite die Gesamtliteratur des jüdischen Mittelalters einteilen, so erhielte man *positive Theologie* und *rationale Philosophie* und als Vermittelung die Mystik oder *Kabbala.* — Es wäre die Unterscheidung der Fächer etwa folgende:

I. *Schriftkunde* in Form von Ausläufern des Midrasch, oder in der bereits geschiedenen Form der *Exegese* und *Homiletik*, oder theoretische und praktische Auslegung; als Hilfsmittel die *Sprachkunde*, verbunden mit Sprachanwendung, *Rhetorik* und *Poesie.*

II. Selbständige *Religionslehre* in Form von *Dogmatik* oder *Halacha*, letztere entweder exegetisch oder discussiv oder methodologisch, woran die Anfänge der Traditionslehre und *Geschichte* sich knüpfen.

Die rationelle Philosophie ist entweder *reale*, die *Naturphilosophie*, aus welcher unsre Naturwissenschaft entstand, mit Anschluss der Psychologie, oder *formale*, nämlich *Logik*, und Anfänge der Kritik des Erkenntnisvermögens. Die *Mathematik* steht im alten Schema als Vorbereitungswissenschaft, worüber später.

Betrachtet man hiernach die jüdische Literatur vom Standpunkt des Allgemeinen und nimmt noch hinzu, wieviel Stoff die Beschränkung des jüdischen Lebens beseitigt, so bleibt in der That durchaus nur *Theologie* mit einer Eintönigkeit, welche Viele abgeschreckt hat. Das Entgegengesetzte, meint man, sei als gar nicht jüdisch im Allgemeinen aufgegangen und als gleichgültig zu übergehen. Beides muss bekämpft werden. Die Geschichte der Wissenschaften kann nur aus besonderen Literaturkreisen construirt werden; letztere müssen als Selbstzweck studiert werden, um die Resultate ihrer Forschungen abzugeben. Die Juden als fortwährende, und zwar nicht stumme Zeugen der Geschichte, haben Manches erhalten, was sonst unbekannt geblieben wäre.

Andererseits musste die Theologie als ἓν καὶ πᾶν, und namentlich als Schriftforschung, ihren Inhalt erweitern, so dass sie uns mit ihrem Stoffe oft überrascht. So z. B. giebt die Religionsphilosophie des Maimonides Veranlassung zu Abhandlungen über zwei Linien nach Euklid; in der Einleitung des Simon Duran zum Commentar über den talmudischen Traktat Abot findet man Excurse über Tiere und Edelsteine; der Pentateuchcommentar des Abraham Saba bietet Fragmente aus der alten ägyptischen (richtiger nabatäischen)

Agrikultur, mit der Notiz, dass טוטפות Brille bedeutet (Chwolsohn, *Über die Reste altbabylonischer Literatur*, S. 12).

Bisher war mehr von der Literatur überhaupt oder an und für sich die Rede. Abstrakte Gedanken hängen aber an Körpern. Das Schicksal der Juden war ein complicirtes und machte sie hauptsächlich von ihrer Umgebung, also den Wohnsitzen, d. h. von den Ländern, in denen sie lebten, abhängig, allerdings mit Unterbrechung durch Wanderungen. Das erschwert die Aufstellung fester und allgemeiner Perioden sehr, da einzelne Länder fortschreiten, während andere stehen bleiben. Aber auch umgekehrt bewirkt der Zusammenhang der Juden verschiedener Länder untereinander, dass sie in einzelnen Fällen den stehengebliebenen Landesgenossen vorausschreiten. Daher ist es besser, bewegliche Perioden anzunehmen, d. h. verschiedene Grenzen für einzelne Zweige. Da wir uns hauptsächlich mit dem Mittelalter beschäftigen, so werden zuerst die Grenzen dieses Zeitraumes selbst und die Epochen, welche seinen Beginn und sein Ende bestimmen, festzustellen sein.

Die *Zeitgrenze für das Mittelalter* im Allgemeinen gilt auch für das Judentum, aber hauptsächlich aus besonderen Kriterien. Der Verfall des römischen Reiches und die darauf folgende Barbarei veranlassen einige Historiker, das Mittelalter erst mit Karl dem Grossen zu beginnen; das berührt die jüdische Literatur weniger. Wichtiger ist die Entstehung des Islam wegen seiner äusseren und inneren Folgen; das Gaonat soll unter Omar entstanden sein. Noch wichtiger ist die Entwickelung arabischer Wissenschaft im 8. Jahrhundert, aus welcher die Entstehung des Karaismus und der Wissenschaftlichkeit unter den Juden abzuleiten ist.

Die Geschichte aller Anfänge ist um so interessanter, als diese in dunkle Zeiten fallen, die ersten Bildungen, als unvollkommene, durch spätere verdrängt und vergessen werden. Einen solchen Zeitraum finden wir nach dem Schlusse des Talmud bis zu Acha (gest. 761), ebenso dunkel als wichtig. Für unsere Abgrenzung sind zwei in dieser Zeit entstandene Hauptkreise zu beachten, die sich einer festen Bestimmung entziehen, weil kein wissenschaftliches Werk aus jener Zeit enthalten ist.

1. Die *Punctation* und die Anfänge der "Masora," worüber das Nähere den Vorlesungen über Geschichte der hebräischen Sprache vorbehalten ist. Hier soll nur der Unterschied zwischen beiden hervorgehoben werden. Über die erst in neuerer Zeit entdeckte assyrische Punctation hat Pinsker eine besondere hebräische Schrift veröffentlicht; Zunz, Luzzatto und Ewald hatten sich schon früher mit ihr beschäftigt. Ben Ascher und Ben Naftali's Varianten hat Geiger (*Urschrift*, S. 483) mit denen der Orientalen und Occidentalen

identificirt, wogegen Einspruch erhoben ist. Beide waren an das Ende des 1. Jahrtausends gesetzt worden, bis Luzzatto nachwies, dass Ben Ascher von Saadia citirt werde; Pinsker aber macht Ben Ascher zum Karäer! Fürst (Einleitung zum Wörterbuch) geht schlau über den "Karäer" weg. Über den Ort מעזיה s. *Monatsschr.*, 1871, S. 1 ff.

2. Dass die ältesten bekannten Hymnendichter Jannai[1] und Kalir von Saadia gekannt waren, ist erst in neuester Zeit gefunden worden. Allein damit wird die Entstehung dieser sehr eigentümlichen Dichtungsart nur in das 9. Jahrh. hinaufgerückt, obwohl die Grenze hier genau anzugeben grossen Schwierigkeiten unterliegt. Es ist in neuerer Zeit vielfach der Versuch gemacht worden, teils durch falsch aufgefasste Frömmigkeit, Midraschim u. dgl. als älter zu erweisen. Auch Buber (in der Edition der Pesikta) ist ohne solche Tendenz auf diesen Abweg geraten. Wenn dieses Resultat richtig wäre, so würde es vielleicht jener Tendenz mehr schaden als nützen. Geiger verficht die Hypothese einer alten Halacha, welche später verdrängt worden, und deren Spuren sich bei den Samaritanern, im Buch der Jubiläen und bei den Karäern erhalten haben sollen. Dass der alte Midrasch ohne jüngere Ausläufer sich abgespielt habe, ist an sich höchst unwahrscheinlich. Pinsker will in dem Karäer Mose Dar'i das Vorbild für Gabirol und Jehuda ha-Levi gefunden haben, während jener unzweifelhaft dem 13. Jahrh. angehört.

Hier bietet sich ein natürlicher Anknüpfungspunkt zur *Unterscheidung des Talmud und des alten Midrasch* von der jüngeren Literatur.

Das Gebiet des Talmud und des alten Midrasch ist ein eigentümliches, ein ganzes Leben ausfüllendes, und man muss die grossen Gelehrten, wie Zunz, Rapoport, Geiger, bewundern, die dieses Gebiet beherrschten, und diejenigen anstaunen, die es für leicht halten, nicht bloss zu lernen, sondern auch zu lehren. Ohne Studium jenes Literaturkreises ist auch das Verständnis der späteren unmöglich. An der Veitel Heine'schen Lehranstalt ist zwar der Vertreter mein College Lebrecht gewesen, der sogar eine kritische Ausgabe des Talmud begonnen hatte, doch möchten auch hier einige Bemerkungen am Orte sein. Der Talmud, wozu auch "Mechilta" (nach Geiger in *Urschrift* und in der *Jüd. Zeitschr.*, Bd. IX), früher gesammelt als die Mischna, Sifra, Sifre, Tosefta und Midrasch gehören, in ihrer Zweiteilung in Halacha und Haggada, repräsentiren das "mündliche Gesetz" und die mündliche Prophetie. Der Accent liegt hier auf dem *Mündlichen*, woraus alle andern Eigentümlichkeiten abzuleiten sind. Talmud und Midrasch selbst sind wesentlich identisch. Sie unterscheiden sich durch das

[1] Der von Grätz so glücklich entdeckte Pijjut, welcher "den Gelehrten" entgangen ist, zeigte sich als ein vielfach gedruckter von Benjamin b. Serach; Geiger in *Hebr. Bibl.*, 1860, S. 1.

Übergewicht der Halacha in der Mischna, welche den Text der Gemara bildet, während im Midrasch Haggada vorwiegt, und durch die Anordnung nach Bibeltexten, daher die Einteilung nach Perikopen vorherrscht. Erst der jüngere Midrasch hat eine mehr künstliche Construction. Die Mündlichkeit, welche mit Eifersucht bewacht wird, bildet eigentlich einen Gegensatz zur "Literatur"; die Schriften sind mehr Collegienhefte als Bücher. Die Halacha begann mit kurzen Sätzen, welche N. Krochmal als "älteste Mischna" bezeichnet. Die Haggada kleidet sich in ein rhetorisches Gewand. Die Ausdrucksweise beider ist mitunter nachlässig; heterogene Elemente gehen ineinander über, wie es eine wissenschaftliche Form nicht zulässt[1]. Die Autorität beruht oft auf Hörensagen, worauf wir zurückkommen. Bei der literarischen Bearbeitung eines so beschaffenen Stoffes ergaben sich die folgenden Erscheinungen:

1. *Anonymität* ganzer Werke, später *Pseudonymität*, indem man dieselben einer Persönlichkeit beilegte, die in dem Werke selbst eine hervorragende Stelle einnimmt, oder aus anderweitigen Gründen, wie z. B. Oschaja für Midrasch Rabba, Ismael für die Hechalot, selbst Elieser b. Hyrkanos für Orchot Chajjim, daher auch Übertragung von Namen der Teile auf das Ganze, also collective Benennungen. So umfasst der Midrasch über Pentateuch und Megillot, welcher "Rabba" oder "Rabbot"[2] genannt wird, Bestandteile, die beinahe 500 Jahre auseinander liegen, und in diesem Midrasch zu Genesis ist die letzte Perikope ויחי aus einer viel späteren Periode. Schliesslich finden sich Überarbeitungen, Auszüge, Compilationen, wie z. B. in der Pesikta-Literatur, wo Zunz' ausgezeichnete Arbeit noch heute nur in nebensächlichen Dingen zu berichtigen ist; so z. B. ist der Anfang der Paraschijjot in einer Bodleianischen Handschrift verschieden; aber auch diese enthält die Pesikta des Kahana (eine Abschrift Goldberg's bekam Jellinek). Verwickelt ist das Verhältnis von Tanchuma und Jelamdenu (*Catal. Bodl.*, p. 2670). Zunz sagt ausdrücklich, dass es einen Tanchuma gegeben habe, den man später Ben Abba nannte und mit dem Verfasser des Midrasch identificirt hat. Dennoch behauptet Grätz, Zunz bezeichne Tanchuma als fingirte Person etc.

2. *Talmud* und Midrasch ermangeln einer strengeren Disposition, eines durchgeführten Planes. Exposition wechselt mit Discussion, Erzählung mit Erörterung; ja, der Wechsel der redenden Personen

[1] Die Consequenz dieser Eigentümlichkeit für die Beurteilung des Inhalts ist fatal; Cl. Montefiore weiss sie zu würdigen, in seinem Vortrag über Paulus, *J. Q. R.*, XII.

[2] Die Bezeichnungen *Rabba* und *Suta* scheinen auch auf "Älteres" und "Jüngeres" übertragen.

ist nicht gehörig nüancirt. Es fehlen sogar Interpunktionszeichen, obwohl darüber noch gezweifelt werden kann; alte Drucke haben in der That Strichelchen oberhalb der Wörter, z. B. die Tractate Beza und Berachot in den Ausgaben der Soncinaten 1483-84 (*Hebr. Bibl.*, I, 86).

Eine hauptsächliche Schwierigkeit bietet die *Autorität* der einzelnen Persönlichkeiten in Bezug auf Inhalt und Form, worin man sich leicht in einem Cirkelschlusse bewegen kann[1]. Ein schlagendes Beispiel dafür ist das Buch *Seder Olam*, worüber Grätz eine unangemessene Polemik gegen Zunz, im 3. Bande seiner Geschichte, in der 2. Auflage gestrichen hat, wahrscheinlich in Folge meiner Auseinandersetzung im *Catal. Bodl.*, p. 1485.

3. Der *Verlust* sogenannter nichtkanonischer Sammlungen, in denen häufig das für die Geschichtsforschung Interessante zu finden ist, weil ihr Inhalt sonst umgeformt ist; es sind das sogenannte *Baraitot* oder externe Mischnijjot. Die Grundanschauung des Midrasch sowohl in Halacha als in Haggada ist die mögliche Verwischung historischer Entwicklung durch Hinaufrücken geschichtlicher Thatsachen, wie z. B., wenn von Abraham behauptet wird, er habe עירוב תבשילין beobachtet, während es die Aufgabe der geschichtlichen Kritik ist, die Erscheinungen zu analysiren und Wesentliches zu unterscheiden. Hierher gehört es, wenn man in der Halacha auf der einen Seite sich bemüht, die Aussprüche eines Lehrers in einen innern Zusammenhang zu bringen (לשטתיה), während auf der andern Seite harmonistische Ausgleichungen zwischen den Ansichten verschiedener Autoritäten und sogar entsprechende Emendationen gemacht werden. So hat nach Geiger (*Urschrift*, S. 435) erst Elia Wilna die Mechilta nach dem Babylonischen Talmud emendirt.

4. *Sprachliche* Konsequenzen. — Im Allgemeinen hat sich das eigentliche Hebräische zum discussiven Stil nicht entwickelt und musste sich mit dem *Aramäischen* mischen, worin später die ganze Halacha abgefasst wurde; selbst die Poesie oder Reimerei griff zum Chaldäischen. Kalir's Poesie ist eigentlich eine Tyrannei gegen die Sprache wie gegen den Geist. Die Deutlichkeit des Stiles bedarf hauptsächlich der Partikeln, welche im Althebräischen sehr mangelhaft vertreten, daher die chaldäischen des Talmud noch heute unentbehrlich sind. Ein klassisches Beispiel bietet Zunz' Artikel über כאן, *ZDMG.*, XXIV, 591-8 (1870), auch in *Gesammelte Schriften*, III, 31.

5. Verbreitung des Inhaltes und daher Förderung der Bildung des Volkes überhaupt.

[1] Eine bedeutende Leistung auf diesem Gebiete sind Bacher's Schriften über die Haggada der Tannaim und Amoraim (1878 ff.).

Schwankend ist auch der *Übergang des Mittelalters* zur Neuzeit, welche in gewissem Sinne für die Juden erst mit Mendelssohn, also Ende des 18. Jahrh., beginnt. Für den Anfang des Mittelalters fehlen uns die verlorenen Übergänge, und der Gegensatz erscheint schroffer; für den Übergang in die Neuzeit ist das Material mehr als ausreichend, darum erscheint er als ein allmählicher. Die äussere Geschichte bietet hier ein merkwürdiges Zusammentreffen: das Datum der Vertreibung aus Spanien und die Einschiffung des Columbus am 10. Ab (2. August) 1492 (Zunz, *Zur Gesch.*, 526; auch in einem Gedichte von Ludwig August Frankl). Wichtig ist hier die Einnahme Konstantinopels 1453, welches den später aus Spanien Vertriebenen eine Zufluchtsstätte gewährte. Die Hauptmomente sind folgende:

I. Zu den wichtigsten Ereignissen gehört auch hier die Erfindung der Buchdruckerkunst, deren Geschichte eigentlich in die äussere Einleitung in die jüdische Literatur gehört, deren Einwirkung im Allgemeinen jedoch nach verschiedenen Gesichtspunkten kurz erörtert werden soll:

1. Verbreitung und Verbrauch der Bücher. — So ist z. B. das Wörterbuch des David Kimchi, ein starker Folioband, in Neapel 1490 und 1491, der Pentateuchcommentar des Mose b. Nachman im 15. Jahrh. dreimal gedruckt worden.

2. Fixirung der Texte, teilweise durch Vergleichung von Varianten, z. B. des Talmud und der Tosafot, für welche die Soncinaten Reisen machten (Em. Deutsch, *Der Talmud*, aus der 7. engl. Auflage deutsch, Berlin 1869; so lies *Hebr. Bibl.*, IX, 69). Dennoch hat selbst Bomberg, welcher die meisten Tractate des Talmud ein oder mehrere Male druckte, keine feste Grundlage geschaffen. Erst die Justinian'sche Ausgabe (1546-51) galt als Prototyp für die Pagination bis auf die Gegenwart. Noch wichtiger wurde der Druck für die Feststellung von Ritualien nach verschiedenen Gegenden; hier war der Drucker beinahe auch der Redacteur[1]. Das erste deutsche Festgebetbuch

[1] A. Berliner beginnt seine Abhandlung: "Über den Einfluss des *ersten* hebräischen Buchdrucks auf den Cultus und die Cultur der Juden" (Beilage zum *Jahresbericht*, Frankf. a. M., 1896) mit der Bemerkung: "Noch ist nicht versucht worden, den Einfluss darzustellen, welchen der hebräische Buchdruck . . . auf den synagogalen Cultus . . . geübt hat." Andeutungen sind im Art. "Jüdische Literatur," § 23, gegeben; Berliner's Einleitung, S. 1-5, bietet nichts Neues zum Art. "Jüdische Typographie" in Ersch und Gruber. A. Freimann, "Über hebräische Inkunabeln," Lpz. 1902 — Abzug aus dem *Centralblatt für Bibliothekswesen*, 9 S., eine Übersicht ohne Angabe der Bibliotheken — citirt S. 2 die wichtigsten Schriften über hebräische Wiegendrucke. — Meine allgemeinen, im Jahre 1859 geschriebenen kurzen Bemerkungen sind hier unverändert geblieben.

(*Machsor*) ist zuerst in Italien gedruckt (um 1521), repräsentirt aber nicht den eigentlichen deutschen Ritus, sondern den der Deutschen in Oberitalien. Das erste griechische *Machsor* erschien in Konstantinopel 1520, bald darauf in Venedig, erst 1574 willkürlich geändert von Ja'abez in Konstantinopel (*Hebr. Bibl.*, X, 120; XI, 105; XX, 121). Ebenso war erst jetzt die allgemeine weite Verbreitung und Autorität des *Schulchan Aruch* des Palästinensers Josef Kara (1565) möglich.

3. Entstellung und willkürliche Umarbeitung der Texte durch Drucker und Herausgeber, durch Censur, die ein eigenes Kapitel bildet. — A. Berliner, *Censur und Confiscation hebräischer Bücher im Kirchenstaate*, Frankf. a. M. 1891 (Separatabzug vom Jahresbericht des Rabbinerseminars); Wm. Popper, *The Censorship of Hebrew Books*, New York, 1899.

4. Teilnahme verschiedener Personen an der "heiligen Arbeit" in verschiedenen Graden, als Correctoren, als Begutachter, als Enkomiasten mit ihren poetischen Ergüssen.

II. Die jüngste Entwicklung der *Kabbala* durch die Schule Isak Loria's absorbirte die geistigen Kräfte und ruinirte fast den Orient und Italien, allmählich auch das übrige Europa, beförderte auch von Neuem die Pseudepigraphie und befestigte zugleich die Autorität der älteren.

III. Der zunehmende Verkehr, Vertreibungen und Auswanderungen, verwischen allmählich die früheren Hauptcharaktere und Richtungen im Allgemeinen. Der slavische Osten übernimmt die Rolle Deutschlands im Mittelalter in Abschliessung und Einseitigkeit des Talmudstudiums, innerhalb dessen der Scharfsinn ein gefährliches Übergewicht gewinnt, namentlich durch Jakob Pollak, den Erfinder der sogenannten חלוקים (über welchen s. Halberstam in *Jeschurun*, hebr. Bd. V, 153).

IV. Die *Renaissance*, ja schon ihre Vorläufer machten die Juden mit der klassischen Literatur, auch mit der lateinischen, bekannt, naturgemäss zuerst in Italien, wo Jehuda b. Jechiel, genannt Messer Leon (1460), eine hebräische Rhetorik mit Benutzung von Cicero und Quinctilian verfasste (ed. 1863). Ein Anderer, Leone Hebreo (1502), der von seinem berühmten Vater, Isak Abravanel, als die Blüte der Philosophie in Italien bezeichnet wird, schrieb *Dialoghi di amore* in neuplatonischem Sinne, worin sich Interesse für Hebräisches und Klassisches kundgiebt. Graf Pico della Mirandola tritt mit Juden in Verbindung; Reuchlin wird durch die Kabbala zum Verteidiger des Talmud und wirkt auf die Reformatoren; mit Sebastian Münster treten christliche Gelehrte in den Kreis der hebräischen Philologie.

V. Mit der *Reformation* treten Juden als Lehrer des Hebräischen für Christen auf, wie z. B. Elia Levita für Münster, werden aber meistens durch Bekehrungsversuche belohnt, die nicht ohne Erfolg

bleiben; Einzelnes auf diesem Gebiete haben Ludwig Geiger und Josef Perles beleuchtet, Anderes findet sich gelegentlich in meinem Artikel: "Christliche Hebraisten," *Zeitschr. f. Hebr. Bibl.*, I–V.

VI. Mit der Kenntnis der *lebenden* Sprachen (vgl. oben, Bd. XVI, S. 744) und dem Gebrauche ihrer *Schrift*arten entstehen neue Verbindungen, aber auch neue Unterschiede. Bonet de Latas schreibt 1493 lateinisch über ein astronomisches Instrument und widmet seine Schrift dem Papste; Obadja Sforno übersetzt seine *Religionsphilosophie* ins Lateinische für den König von Frankreich (1548).

VII. Als Ausläufer des Mittelalters kann man lateinische Übersetzungen aus dem Hebräischen bezeichnen, welche zunächst aus Italien hervorgingen und bis zur Mitte des 16. Jahrh. reichten. Unter den Übersetzern finden wir die Ärzte Elia del Medigo, Professor in Padua und Lehrer des Pico (1493), Abraham de Balmes (gest. 1523) in Venedig, Kalonymos b. David in Neapel und Venedig bis 1527, Jakob Mantino in Rom (1534, gest. 1550), die letzteren namentlich als Übersetzer des Averroes bekannt; Näheres s. *Hebr. Übers.*, Abschnitt V. — Heinr. Ritter (*Über unsere Kenntnis der arabischen Philosophie*, Göttingen 1844) spricht diesen Übersetzern die Liebe zu ihrer Arbeit ab, ohne dieses Urteil zu motiviren. Renan (*Averroes*) deutet an, dass die christlichen auf den Titeln genannten Übersetzer "*per alcune monete*" die jüdische Hilfe haben konnten; wer soll hier getadelt werden?

VIII. Kenntnisnahme von christlichen Schriften überhaupt, wiederum zuerst in Italien, z. B. bei Isak Abravanel, Abraham Farissol, Josef Kohen, Bearbeiter des Ferdinand Cortez, die hebräische Übersetzung der Prophezeiungen des Nostradamus in Konstantinopel um 1560 und des Amadis de Gaula; bei Asaria de Rossi, Jehuda Moscata, Abraham Jagel, Abraham Portaleone; in Deutschland bei David Gans (gest. 1613), und endlich bei den in Holland eingewanderten Spaniern.

Nachdem wir die äusseren Grenzen des Mittelalters gezogen haben, wenden wir uns zu den *Abschnitten innerhalb desselben*, welche allerdings verschieden sind, je nachdem man einzelne Wissenschaften und ihre Zweige oder die Gesamtentwickelung ins Auge fasst. Ich nenne die Personen, an welche sich die Epochen knüpfen.

A. *Halacha*. — Der Sturz des Gaonats (1038), in Frankreich Gerson b. Jehuda und Salomo Isaki als Commentatoren; Maimonides (gest. 1204) als Erster, der die gesammte Halacha systematisch zusammenstellt; Jakob b. Ascher in Toledo (1340), dessen praktisches Werk die Grundlage des späteren *Schulchan Aruch* ist. — Als Commentator tritt schon Chananel b. Chuschiel in Kairuwan (um 1050?) hervor,

ebenso Isak Alfasi (gest. 1103) in Lucena als Verfasser eines Compendiums des ganzen Talmud. In der an die Halacha anschliessenden Gelehrtengeschichte und Methodologie bildet der sogenannte "Brief" des Scherira Gaon einen eigentlichen Anfang; desgleichen die Einleitung in den Talmud von Samuel ha-Nagid, vielleicht auch des Samuel b. Chofni.

B. *Haggada.* — Der schaffende Midrasch erlischt mit Schemot und Numeri Rabba kurz vor dem Ende des Gaonats und macht Platz den Sammlungen, die den Abschluss bilden, wozu auch der Midrasch לקח טוב des Tobia b. Elieser in Griechenland (11. Jahrh.) gehört, ebenso die Sammlung des Mose Darschan in Narbonne und der "Jalkut" des Simon Darschan, dessen Zeit freilich noch nicht festgestellt ist; Zunz setzte ihn in das 13. Jahrh., dann identificirte er ihn, nach Rapoport, mit Simon Kara, dem Vater des Josef Kara im 11. Jahrh.; Geiger (*Beiträge*, 1847, S. 10) wundert sich über die Aufnahme einer solchen "gehaltlosen" Hypothese, ohne für seine Ansicht Gründe anzuführen; einige solche bietet Kirchheim im *Litbl.*, V, 253, wo darauf hingewiesen wird, dass in dem aus Excerpten des Jalkut bestehenden Commentar über Chronik zuletzt Citate aus Schriften des 12. und 13. Jahrh. vorkommen. Über das Buch Jalkut selbst wäre Rapoport manche Mühe erspart worden, wenn er die *editio princeps* gekannt hätte, in welcher seltsamer Weise der 2. Teil 1521, der 1. 1527 erschien, jener mit einem Nachtrage (קונטרס אחרון), welcher nicht wieder gedruckt worden ist (vgl. B. Beer, *Hebr. Bibl.*, I, 21).

C. *Theologie* und *Philosophie*, deren Geschichte bei den Juden erst im 9. Jahrh. beginnt, findet eine Art Abschluss und zugleich den entsprechenden Ausdruck im Hebräischen durch Maimonides und seinen gleichzeitigen Übersetzer Samuel ibn Tibbon. In der philosophischen Ethik wird der erste selbständige Versuch von Gabirol gemacht, dessen ungefährer Zeitgenosse Bechai ein durch seine Innerlichkeit und Innigkeit noch immer wirksames Buch verfasst.

D. Der *Ritus* findet in den Gebetsordnungen der Gaonim Amram (870–888) und Saadia (gest. 941–2) eine Fixirung für bestimmte Kreise; später mündet er in die Halacha. Die Asketik des Jehuda ha-Chasid in Regensburg (um 1200), welche kürzlich wieder nach einem Ms. herausgegeben worden, umfasst die gesamte "Frömmigkeit" mit ihrem Anhang von Aberglauben.

E. *Kabbala* als eigentliche Mystik, noch heute nicht gebührend unterschieden von den älteren "Geheimlehren," beginnt mit der Theorie der "Sefirot" als Äonen, vielleicht zuerst im Buche *Bahir*, als dessen Verfasser Isak der Blinde, Sohn des Abraham b. David (Anfang des 13. Jahrh.), vermutet wird. Daran schliesst sich die

Trinitätslehre des phantastischen Abraham Abulafia (1290). Mit dem Buche *Sohar*, als dessen Urheber Mose de Leon (um 1290) von einem Zeitgenossen bezeichnet wird, ist die Grundlage für die späteren Verirrungen der Geister gegeben.

F. Die *karäische* Literatur, welche in ihren Anfängen, meist in arabischer Sprache, zu kritischen Forschungen anregte, findet in der gereimten Compilation des Jehuda Hadassi (1149) einen Abschluss, auf welchen fast nur Reproduktionen folgen. Die Bekehrung eines Teils dieser Sekte in der Krim (957; Geiger, *Urschrift*, 168) ist problematisch. Ahron b. Josef (1294) lenkt die Studien wieder auf die rabbinische Literatur.

G. Die *Polemik* gegen das Christentum scheint erst mit Jakob b. Reuben (1170) einen eigentlichen Vertreter gefunden zu haben; sie culminirt in der grossen Disputation zu Tortosa (Ende des 14. Jahrh.).

H. *Philologie.* — Die Sprachkunde entwickelt sich in kleinen Perioden von Saadia zu Chạjjug, Jona ibn Ganach, ibn Esra, David Kimchi, welcher wie Jona das Lekikon von der Grammatik trennt, nachdem sie meist *promiscue* behandelt waren.

I. *Exegese.* — Im christlichen Europa, namentlich in Frankreich, treten Josef Kara und Salomo Isaki (gest. 1105) hervor; Abraham ibn Esra vermittelt die Resultate der Forscher unter arabischer Herrschaft den europäischen Bewohnern christlicher Länder, und David Kimchi bietet das Mittel zur Verbreitung. Ein Musterkodex der Bibel (*Tadj*), welchen Maimonides benutzt hat, verbleibt im Orient.

K. Die *Poesie* teilt sich in verschiedene Hauptströme, zunächst in eigentlichen Pijjut (religiöse Dichtung), der sich hauptsächlich in christlichen Ländern Europas entwickelt hat (von Mitte des 10. bis zur Mitte des 12. Jahrh.) und im 13. Jahrh. erlischt; Poesie aller Art in Spanien von Gabirol bis zum Dreigestirn Moses ibn Esra, Jehuda ha-Levi, Abraham ibn Esra (1100–1170). In Bezug auf die Form ist wahrscheinlich Ibn Labrat (oder Librat) Erfinder des Metrums nach Muster des arabischen. In der humoristischen Poesie sind Jehuda al-Charisi in Spanien und Emanuel b. Salomo in Rom (1320) mustergiltig.

L. In der *Astronomie* ist die officielle Einführung des Sonnenjahres nach dem Araber Albattani in den jüdischen Kalender, nach Slonimski, dem Spanier Hasan (952) beizulegen; die Einteilung der Stunde in 1080 Teile findet sich schon in der Polemik zwischen Saadia Gaon und "ben Meïr," welcher das Privilegium Palästinas, den Kalender zu bestimmen, wiederherstellen wollte (920). Isak b. Baruch (1035–94), dessen Schriften über den jüdischen Kalender verloren sind, diente arabischen Herrschern in Spanien. Abraham bar Chijja,

welcher dem ältesten eigentlichen Übersetzer aus dem Arabischen ins Lateinische, Plato aus Tivoli, als Dolmetscher diente (1136), verfasste eine Geometrie, welche in der lateinischen Übersetzung Plato's die Grundlage bildet für das lateinische Werk des Fibonacci (oder Leonardo Pisano), der als Lehrer des christlichen Europas in dieser Wissenschaft angesehen wird. Levi b. Gerson (gest. 1344), in der Provence, widmet einen Teil seiner hebräischen kühnen Religionsphilosophie einem System der Astronomie und erfindet ein Instrument, welches in einer dem Papste gewidmeten lateinischen Übersetzung (1342) den Namen "Jakobsstab" erhält und dem Columbus gute Dienste erwies. Die Widmung der Übersetzung hat einen Mathematiker verleitet, Levi als bekehrten Christen zu erklären (*Oriental. Literaturzeitung*, 1901, S. 94). Prophatius[1], d. i. Jakob b. Machir, verfasst eine eigentümliche Abhandlung über den Quadranten, welche bald drei lateinische Übersetzer findet. Das Werk *Adlerflügel* oder *Sechsflügel* von Immanuel b. Jakob (1365) wird von dem Griechen Chrysokokka in griechischer Sprache und von verschiedenen Juden in hebräischer commentirt. Abraham Sakut (Zacut), Professor der Astronomie in Salamanca, verfasste ein astronomisches Tabellenwerk in hebräischer Sprache, dessen spanische Übersetzung, gedruckt in Leiria 1496, in einem antiquarischen Catalog vom Jahre 1901 für 1500 Francs ausgeboten wird (A. Freimann, *Über hebräische Incunabeln*, S. 5). Dieses Werk, auch lateinisch als *Almanach perpetuus* gedruckt, leistete Columbus, welcher den Verfasser in Salamanca persönlich kennen lernte, einen besonderen Dienst, wie man bei Kayserling (*Chr. Columbus und der Antheil der Juden* u. s. w., 1894, S. 42) ausführlich lesen kann; unbegreiflicher Weise giebt Kayserling das hebräische Werk für eine Übersetzung aus (s. die Citate im *Münchener Catalog*, 2. Ausg., S. 66; *Études sur Zarkali*, p. 27; *Hebr. Bibl.*, XIX, 101; *Die hebr. Übers.*, S. 616, 625, 984).

Über *Arithmetik* verfasst Ibn Esra eine hebräische Schrift mit Anwendung arabischer Ziffern, die in neuester Zeit edirt worden ist.

M. Für *Medicin* lässt sich in der hebräischen Literatur des Mittelalters keine innere Entwickelung feststellen. Die bedeutenderen Ärzte schreiben arabisch, wie Isak Israeli, Maimonides und Andere, die eigentlich der arabischen Literatur angehören. Doch finden wir schon im 10. Jahrh. ein hebräisches Werk von Sabbatai Donnolo in Italien, neben dem noch problematischen, wahrscheinlich

[1] In einem Vortrag des Prof. Mendel im Februar (?) 1902 wird Prophatius als Rektor in Montpellier bezeichnet, wahrscheinlich nach dem Schwindler Carmoly, *Histoire des médecins juifs*, p. 90, aus welcher trügerischen Quelle auch Anderes in jenem Vortrag (Bericht in *Allg. Zeitschr. d. Judentums*) zu stammen scheint.

ins Hebräische übersetzten Buche, welches einem Asaf, höchst wahrscheinlich dem Psalmendichter, zugeschrieben wird. Die Übersetzungen fast aller bedeutenden arabischen Ärzte ins Hebräische nehmen ein grosses Feld ein, welches selbständig bearbeitet ist, neben der Übersetzung von mehr als zwanzig Schriften aus dem Lateinischen durch einen Anonymus (1197-99), den ich für einen reuigen Apostaten halte.

M. STEINSCHNEIDER.

(*To be continued.*)